



Sta



Abo **SP und Kabarett zum 1. Mai**

«Dene wos gut geit, giengs besser»

An der 1.-Mai-Feier Berner Oberland in Interlaken sprach Polit-Prominenz: Cédric Wermuth, Vania Alleva und Tanja Bauer. Und Autor und Kabarettist Bänz Friedli.

Anne-Marie Günter

Publiziert: 01.05.2022, 21:40



Sprach an der 1.-Mai-Feier in Interlaken Klartext: Nationalrat und SP-Co-Präsident Cédric Wermuth.

Foto: Bruno Petroni

«Dene wos gut geit, giengs besser, giengs dene besser, wos weniger guet geit, was aber nid geit, ohne dass's dene weniger guet geit, wos guet geit.» Das Lied von Mani Matter wäre das, was Bänz Friedli als 1.-Mai-Redner sagen würde. Er sagte in der Aula in Interlaken dann doch noch mehr, zum Beispiel: «Ich frage mich, ob die richtige Antwort auf Gewalt und Waffen Gewalt und Waffen ist.»



Autor und Kabarettist Bänz Friedli legte sich an der 1.-Mai-Feier in Interlaken ins Zeug.

Foto: Bruno Petroni

Es gab im Lauf seines Programms Satirisches und Witziges zum Stadt-Land-Graben. In Züri-Lifestyle-Deutsch und urchigem Berndeutsch. Traumatisches hat er Anfang Woche

beim «Böögg» erlebt: frauenfeindliche Männer in «soudofe Gwändli». Und dann sagte er auch noch: «Ich kenne die absolute Wahrheit nicht. Wahrheit ist manchmal etwas kompliziert.» Da hätten es die Politiker mit Vereinfachen und Auf-den-Punkt-Kommen einfacher.

Keine moralische Neutralität

Der 1. Mai ist der Tag, an dem die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften deutlich werden. Mit dem Co-Präsidenten der SP Schweiz, Cédric Wermuth, trat ein Redner an, den Roger Schawinski als Top-Rhetoriker bezeichnet hat. Wermuth war vor 20 Jahren bei einem Schüleraustausch in der Ukraine und hat den Kontakt mit seinem Austauschbruder aufgenommen, der wie er eine Familie mit zwei Kindern hat.

Der SP-Co-Präsident sieht per Whatsapp, wie die Familie, Angst in den Augen, in die Bunker flieht. «Es sind Bilder, die mich ein Leben lang nicht mehr loslassen werden.» Sie liessen die ganz grosse Freude nicht aufkommen, die Wermuth nach den Corona-Jahren beim Feiern mit den Genossinnen und Genossen im Berner Oberland gehabt hätte.

**«Es ist absurd, wenn die
Rechten jetzt
versuchen, diesen Krieg
den <naiven Pazifisten>
in die Schuhe zu
schieben.»**

Er hält die militärische Neutralität der Schweiz für richtig, nicht aber eine politische und moralische Neutralität. «Dieser Krieg kommt nach zwanzig Jahren Abwertung der UNO und der OSZE durch alle Militärbündnisse und Grossmächte. Es ist absurd, wenn die Rechten jetzt versuchen, diesen Krieg den ‹naiven Pazifisten› in die Schuhe zu schieben», sagte er. «Die Rolle unseres Landes als sicherer Hafen für Dreckgeschäfte aller Diktatoren weltweit muss jetzt ein Ende haben».

Nur in die Tasche der Reichen

«Wer die Demokratie und Freiheit im 21. Jahrhundert retten will, der muss anfangen, nicht nur die Märkte zu globalisieren, sondern auch die Gerechtigkeit», sagt er. Es stehe ein Jahr bevor, in dem die Heizungskosten explodieren würden und mit den wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu rechnen sei und in dem die Krankenkassenprämien stark ansteigen würden. «Es muss verhindert werden, dass am Ende nur die kleinen Leute die Rechnung bezahlen.»

**«In Bundesbern geht es
immer nur um das Wohl
der Grossen und
Reichen.»**

Cédric Wermuth, Co-Präsident SP Schweiz

Es brauche Respekt für die arbeitenden Menschen, auf dem Bau, in der Pflege, im Büro. Diesen Respekt wolle die rechte Mehrheit im Bundesparlament mit Füßen treten. Gerichtet an deren Parteipräsidenten, sagte er: «Hören Sie endlich auf mit dieser verdamnten Klientelpolitik in die Taschen der Manager-Etagen. In Bundesbern geht es immer nur um das Wohl der Grossen und Reichen.»

Trotzdem kämpfen

Angesichts des Angriffskriegs von Putin ist das 1.-Mai-Motto «Mut zum Kampf» in den Hintergrund gerückt. Im Vordergrund standen «Frieden, Freiheit, Solidarität». Auch mit Flüchtenden aus der Ukraine. Vania Alleva, Präsidentin der Unia Schweiz, sagte: «Wir müssen die Kräfte für mehr soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Menschenrechte stärken.» Die globalen Krisen führten dazu, dass die Reichen immer reicher und die Armen verletzlicher würden. In der Schweiz würden die Löhne stagnieren und die Renten sinken. «Soziale Verbesserungen werden uns nicht geschenkt. Wir müssen kämpfen», sagte sie.



Vania Alleva, Präsidentin der Gewerkschaft Unia, bei ihrem Auftritt am 1. Mai in Interlaken.

Foto: Bruno Petroni

Grossrätin Tanja Bauer sprach am Tag der Arbeit über die Arbeit. Vor allem die der Frauen. Am Frauenstreik 2019 und während der Corona-Krise sei sie wieder sichtbarer geworden. Im Grossen Rat habe man aber über Steuersenkungen, Ladenöffnungszeiten und die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in den Kitas und Tagesschulen diskutiert. «Wir wollen sicher keine Rentenkürzung bei den Frauen», sagte sie.

Der Meiringer Gemeinderat Daniel Studer führte durch das Programm, und die Jazz-Band In Mission of Tradition bot musikalische Verschnaufpausen.

Publiziert: 01.05.2022, 21:40